

30. Sonntag im Jahreskreis (Jahr B)

St. Pantaleon, 25.10.2009

Liebe Schwestern und Brüder,

die Geschichte des Bartimäus, des blinden Bettlers am Rande des Weges nach Jericho, der von Jesus geheilt wurde, ist zweifellos eine sehr ergreifende Geschichte. Es ist die Geschichte eines Menschen, der über Nacht in den Zustand größten Glücks versetzt wurde, nachdem er eine extrem lange Zeit in einer äußerst schwierigen Situation leben musste, er war ja ein Blinder. Die Erzählung des Evangeliums lässt vermuten, dass er im Grunde sich damit abgefunden hatte, so schwer ihm das auch fiel, ein Blinder zu sein. Er begehrte jedenfalls nicht auf, verfluchte nicht seine Stunde. Er trug es offenbar mit Fassung. Bartimäus war augenfällig ein guter Mensch.

Eines Tages ergab es sich, dass Jesus auf dem Weg nach Jericho an ihm vorüber ging. Bartimäus hatte diese Begegnung nicht gesucht. Jesus aber wohl. Bartimäus hatte diese Begegnung nicht erwartet. Jesus hingegen hatte sie von langer Hand vorbereitet. Von Bartimäus her gesehen, war das eine zufällige Begegnung, von Jesus her aber gar nicht. Im Gegenteil. Jesus wollte Bartimäus treffen, um ihn zu heilen und ihm neue Lebensperspektiven zu erschließen. Das war auch der Grund, warum er sich gerade auf diesen einen Weg gemacht hatte, der nach Jericho führte. Und so lernen wir in dieser Stunde etwas ganz Wichtiges und ganz Praktisches für uns alle, nämlich dass Gott die Menschen in deren konkreter Befindlichkeit aufsucht, um ihnen die Augen zu weiten, damit sie schärfer sehen können, denn – das steht nun mal fest - kein einziger Mensch ist schon im Besitz der vollen Sehkraft. „Die meisten Leute haben nur Augen für das Flache, für die Fläche der Erde, zweidimensional“, erinnert uns der hl. Josefmaria Escrivá. Jesus aber möchte, dass wir auch „die dritte Dimension bekommen – die Tiefe, und damit das Relief, das Gewicht und die Fülle“ (Der Weg, Nr. 279). Denn nur so sind wir in der Lage, Gott im Menschlichen und Irdischen zu sehen, nur so können wir merken, dass Gott durch das Menschliche und Irdische durchschimmert. Das ist zweifellos ein kostbares Geschenk Gottes an die Menschen. Gott im Menschlichen sehen! Gott in den Niederungen des Materiellen ahnen! Dafür muss die Sehkraft des Menschen jedoch geschärft werden. Und das ist es, was Jesus Bartimäus schenken wollte und auch tatsächlich geschenkt hat. Und das ist es auch, was der Herr uns allen schenken will. Wer diese Schärfung seines Blickes erhalten hat, ist in der glücklichen Lage, durch die Wand des Vordergründigen und des Oberflächlichen in die Weite und in die

Tiefe des Zugrundeliegenden und des Eigentlichen zu gelangen. Und das ist eine ganz große Gabe. Als Bartimäus sie erhielt, war er sehr glücklich, und wie glücklich könnten die Menschen sein, wenn sie sich ihre Augen von Christus schärfen ließen!

Und doch wissen die meisten Menschen gar nichts davon. Sie gestalten ihr Leben deshalb flach, eben nur zweidimensional. Sie bewegen sich im Halbdunkel der Tagesdämmerung, wenn nicht sogar in der finsternen Dunkelheit der Nacht. Sie verpassen die Weite, treten auf der Stelle, können nicht im Glück aufgehen, sind unausgefüllt, haben Probleme.

Die Begegnung Jesu mit Bartimäus auf der Straße nach Jericho hat für uns alle also einen Vorbildcharakter, d. h. sie zeigt uns sozusagen das Muster, nach dem Jesus in der Regel die Menschen aufsucht, wenn er ihnen die Sehkraft schärfen möchte. Darum wollen wir diese Begegnung ein bisschen unter die Lupe nehmen. Was fällt uns da auf? Das erste, das einem in die Augen springt, ist, dass die Initiative zu dem Treffen von Jesus aus ging. Das ist übrigens ganz typisch Jesus, wenn ich dies so ausdrücken darf. Unser Jesus sprüht in der Tat vor Initiativen! Er geht uns immer voran, ist der aktivere Teil, führt uns in die Weite. So sagte er z. B. einmal zu seinen Jüngern sinngemäß: „*Nicht ihr habt mich gesucht, sondern ich habe euch gesucht*“ (Vgl. Joh 15, 16). Wie gut ist unser Jesus nicht wahr? Und wie sehr liegt es ihm offensichtlich am Herzen, dass wir klar und differenziert sehen können! Das ist also das Erste, was uns bei der Betrachtung der Begegnung Jesu mit Bartimäus in die Augen springt: dass die Initiative von Jesus aus geht. Das Zweite ist, dass Jesus Bartimäus an seinem Arbeitsplatz aufsucht. Jesus geht hin, wo Bartimäus sich in der Welt befindet. Er hätte ihm auch in der Synagoge begegnen können, aber nein! Jesus wollte damit der Nachwelt verkünden, dass er die Menschen nicht nur im Tempel Gottes anspricht, sondern auch sozusagen draußen, in der Welt, dort, wo sie normalerweise sind, wo sie ihr gewöhnliches, irdisches Leben führen: in Familie, Beruf und Gesellschaft. Zwar sieht man in diesen Bereichen Gott nicht direkt, der Glaube aber bezeugt uns, dass er doch da ist. Wir sehen ihn nicht, er uns aber wohl. Wenn ein Mensch dies weiß und sich danach verhält, dann ist er auf dem Weg seiner persönlichen geistlichen und menschlichen Entwicklung ein ganz großes Stück weiter gegangen. Beruf, Familie und Gesellschaft sind also durchaus passende Rahmen, innerhalb derer Gott uns begegnet.

Jesus geht also auf die Menschen zu auch mitten in ihrer Arbeit, in der Familie, in ihren ganz gewöhnlichen Angelegenheiten mitten in der Welt, um ihnen – ich wiederhole mich absichtlich – die Sehkraft zu schärfen. Und wie macht sich Gott bei den Menschen bemerkbar? Meistens nicht direkt. Man kann sich natürlich fragen, warum das so ist? Wäre es

nicht einfacher und auch sicherer, wenn Gott uns in der Herrlichkeit seiner Gottheit erschiene und uns klipp und klar, also direkt, sagte, was Sache ist? Die Antwort liegt auf der Hand: er tut das nicht, weil er sich uns nicht aufdrängen will, denn er respektiert unsere Freiheit als ein äußerst kostbares Gut. Er möchte zwar gerne, dass wir ihm und seinen Anregungen folgen, doch das soll aus freien Stücken geschehen. Die Freiheit ist die größte Gabe, mit der Gott den Menschen in der Ordnung der Natur ausgestattet hat. Was nicht in Freiheit geleistet wird, gefällt Gott im Grunde nicht. Wissen Sie warum? Weil Liebe nur aus der Freiheit heraus möglich ist. Wer unfrei ist, kann nicht lieben. Und darum zieht Gott vor, sich uns durch das leise Anklopfen an die Tür des Gewissens bemerkbar zu machen, als uns durch aufsehen- und schwindelerregende Zeichen zu erscheinen. Es soll uns die Freiheit gelassen werden, den Anregungen Gottes nicht zu folgen. Das hat mit dem Geheimnis der menschlichen Freiheit zu tun. *„Ich stehe vor der Tür und klopfe an. Wer meine Stimme hört und die Tür öffnet, bei dem werde ich eintreten, und wir werden Mahl halten, ich mit ihm und er mit mir“* (Off 3, 20), heißt es im Buch der Offenbarung des hl. Johannes über diesen Sachverhalt.

Nicht durch Außergewöhnliches also macht der Herr sich bei uns Menschen bemerkbar, sondern vielmehr durch die durch und durch ganz gewöhnlichen Umständen des Lebens. Diese sind sozusagen das Vehikel für die Übermittlung der Mitteilung Gottes an die Menschen. Das ist durchaus logisch, wenn man bedenkt, dass alles, was es gibt, im Tiefsten seines Seins einen Kern an Göttlichkeit in sich trägt. Von diesem Kern aus kann Gott die Menschen immer ansprechen. Wir fassen zusammen: Gott kommt auf uns zu und spricht uns an; doch nicht direkt, etwa durch Visionen und so, sondern, wie es bei Bartimäus der Fall gewesen ist, durch ganz normale Begebenheiten des alltäglichen Lebens, die für uns aber sozusagen ein *„Wink mit dem Zaunpfahl“* sind. Die Dinge dieser Welt, wie auch die Ereignisse und Geschehnisse transportieren die Anregungen Gottes an die Menschen.

Für Bartimäus war der Schlüssel zum Verständnis der Mitteilung Gottes der Lärm der Straße. Wer hätte das gedacht, nicht wahr? Das verdeutlicht und bestätigt zugleich, dass Jesus sich uns unter den verschiedensten Zeichen, Erlebnissen, Geschehnissen und Angelegenheiten dieser Welt tatsächlich mitteilen kann. Auf der Straße, beim Spaziergang, auf dem Sportplatz, im Fitnessstudio, am Herd, in der Firma – in diesem vielfältigen Spektrum der menschlichen Tätigkeiten und der menschlichen Ereignisse kann Gott auf uns jederzeit mit irgendeiner Anregung zugehen. Ob wir diese heraushören, oder nicht, liegt nur an uns. Und wie kann man sie heraushören? Wenn man so tut wie Bartimäus! Bartimäus hat den ersten Impuls, den er wahrnahm, nämlich den Lärm auf der Straße, nicht unreflektiert da stehen lassen, er hat sich damit befasst, hat darüber nachgedacht, was für einen Sinn dieser außergewöhnliche Lärm

haben könnte, hat Menschen danach gefragt. Erst nach dieser Mühe seinerseits hat Gott ihm die Augen geöffnet, und er konnte dann sehen. Wie der Vorgang der Öffnung, bzw. Schärfung unserer geistigen Sehkraft bei uns heute vor sich gehen kann, verdeutlicht uns ein Beispiel, das ich Ihnen noch kurz bringen möchte und mit dem ich unsere heutigen Überlegungen auch abschließen.

Es war einmal ein Ehemann, der immer wieder auf Hundertachtzig ging, wenn er mit seiner Frau, die er übrigens sehr liebte, gemeinsam aus dem Hause gehen wollte. Er musste lange auf sie warten, denn sie musste sich unbedingt wieder einmal vor dem Spiegel vergewissern, dass an ihr alles doch stimmte. Bis er eines Tages, total verzweifelt, mit seinem Beichtvater darüber sprach, der ihm klar machte, es könnte wohl sein, dass Gott ihn durch die chronische Verspätungen seiner Frau ansprach, die Tugenden der Geduld und des Verständnisses zu üben. Der Mann sah das ein und veränderte von da an seine Haltung: er wurde ruhiger und humorvoller, ja er war für die der mangelnde Pünktlichkeit seiner Frau im Grunde sogar dankbar. Denn dadurch kam er in den Besitz wichtiger Tugenden, die ihm neue Lebensperspektiven erschlossen. Ähnliches geschah auch einer verheirateten Frau, deren Mann sich so verhielt, als würde ihm der Internetkonsum noch wichtiger sein als die Frau selber. Sie ärgerte sich verständlicherweise zu Tode, war tief traurig und beinahe deprimiert, bis ihr eines Tages – nicht ohne die Hilfe ihres Beichtvaters - klar wurde, dass Gott sie durch diese schlechte Gewohnheit ihres Mannes ansprach, sich Gedanken darüber zu machen, was sie persönlich tun könnte, um dem Mann abends noch attraktiver zu erscheinen, als jeglicher Computer. Sie ließ sich was einfallen, tat also etwas, der Mann war entzückt und nach einer gewissen Zeit reduzierte er seinen Internetkonsum beträchtlich, die Abende wurden zu schönen gemeinsamen Stunden Zuhause, bzw. sie wurden zum Besuch interessanter Veranstaltungen genutzt.

Das ist zwar nur ein Beispiel, zeigt aber deutlich, dass alle Umstände des Lebens die Straße nach Jericho sein können, auf der Jesus heute den Menschen ihre Sehkraft schärft, auf dass sie nicht mehr flach, sondern dreidimensional sehen.

Amen